

## Hannes Broecker

### High & Low

Schon seit den historischen Anfängen der Entwicklung moderner Großstädte hat die bildende Kunst auf die Anmutungen und Zumutungen urbanen Lebens reagiert. Sei es der Reiz des Lichtes der Gaslaternen für die Impressionisten oder die Sicht Ernst Ludwig Kirchners auf den Potsdamer Platz – Künstler haben immer wieder versucht, mit ihren Mitteln, vor allem aber mit größtmöglicher Unmittelbarkeit das pulsierende Leben, die Fülle der Gleichzeitigkeiten, die Hektik und die Entfremdung städtischen Lebens einzufangen. Auch die globalisierte, von der zunehmenden Privatisierung öffentlichen Raumes eingeschnürte, von Werbung und Kommerz zerfressene postmoderne Stadt bietet reichlich Angriffsfläche für künstlerische Auseinandersetzungen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand eine den ins Extreme gehenden städtischen Entwicklungen folgende Form direkter künstlerischer Äußerungen nicht mehr nur über den, sondern direkt im städtischen Raum. Auf nunmehr fast vier Jahrzehnte Geschichte der „Street Art“ zurückblickend, zahlreiche mittlerweile stubenrein gemachte und zur Vermarktung abgerichtete ehemalige Protesthaltungen repassieren lassend, möchte man meinen, dieses Reservoir von Ideen sei längst schon trocken gelegt und Phänomene wie der aktuelle Hype hoch gehandelter Graffiti-Kunst seien nichts weniger als der schlüssige Beweis dafür. Bei genauerer Betrachtung lässt sich dem jedoch entgegen, dass mit der Popularisierung von Ideen diese in das kollektive Gedächtnis aufgesogen werden, wo sie auf Vorhandenes treffen und durchaus das Potential haben, fruchtbare oder gar explosive Mixturen zu erzeugen.

Hannes Broecker gehört rein rechnerisch zur Söhne-Generation der auf den Straßen geborenen Kunst. Von der kulturellen Erfahrung des Lifestyles und der Ästhetik von HipHop und Graffiti vorgeprägt, studierte er von 2003 bis 2008 an der Dresdner Kunsthochschule „interdisziplinäre und experimentelle Malerei“. Nicht die Talentdiagnose eines einfühlsamen Zeichenlehrers, das Betrachten von Kunst-Bildbänden aus dem elterlichen Bücherschrank oder der Zeichenkurs in der Abendschule brachten ihn zu seinem Interesse für das Bild. Sein visueller Basishorizont entstand vielmehr im Kontext der Medienkultur der 1990er Jahre in einer extrem von visuellen Codes geprägten subkulturellen Szene, zu deren „Alten Meistern“ die Old-School-Sprayer im New York der 1970er Jahre und die früh verstorbenen Künstler mit Graffiti-Wurzeln wie Jean Michel Basquiat oder vielleicht Keith Haring zählen mögen. Auf das Motto der documenta 12 bezogen, scheint für diese Künstlergeneration die Klassische Moderne nicht „unsere Antike“ sondern bestenfalls noch unsere Vorgeschichte zu sein. Mit

dem Kunst-Studium brach für Hannes Broecker in postmodernistischer Inversion von Ursache und Wirkung die Tradition in die Moderne ein.

Das Ergebnis des folglich zu unterstellenden Einfluss-Mixes von High und Low, Alt und Neu, fein und rauh, konform und subversiv findet sich farbintensiv, formal heterogen und reich an visuellen Brüchen in seinen aktuellen künstlerischen Arbeiten wieder.

In seinen meist großformatigen Leinwand-Bildern tauchen schräg gestellte schwarz-gelbe Balken von Absperrbändern und Warnstreifen auf, Fragmente von Typografien wie zum Beispiel des Schriftzuges „POLIZEI“, freihändig und schnell mit der Spraydose gesetzte Wortfetzen über konstruktiv exakt gesetzten Zeilen, Rastern, Zacken, Pfeilen und Rautenformen. Spuren von Tags und Stencils überformt er mit expressiv ausholenden Pinselzügen, kurzen, pastos hingeworfenen Farbschollen, dünn lasierten und gesprühte Flächen, Wolken, Verläufen, Schraffuren und in die feuchte Farbe gekratzten Lineaturen. Hannes Broeckers Bilder widersetzen sich förmlich einer klassischen

Ausstellungspräsentation und scheinen dem Betrachter mit der ihnen eigenen Wucht als mobile Barrikade entgegenzumarschieren. Das Motiv der Schichtung beiläufig wirkender Unmittelbarkeiten, des Ordnen und Zerstörens scheint auf. Verweigerungen, Blockaden, integrierte verbale Anti-Statements zitieren die rebellischen Gesten der Straßenkunst, man vernimmt das Echo des Pulsschlages von Graffiti und HipHop. In Verbindung mit konstruktiven, ordnend wirkenden Bildelementen und malerisch ausgeformten Farbräumen oder Farbfeldern arbeitet Hannes Broecker contra Konformität, jedoch offenbar mit dem Bewusstsein, dass Nonkonformität schnell zur Atitüde gerät. Er setzt neben die standardisierten Gesten und Samples vom Chic der Subkultur, der als solcher längst schon dem Originalitätshunger des Mainstreams zum Opfer gefallen ist, die Offenheit gegenstandsloser Farbräume und intuitiver Kompositionen. Diese wirken ihrerseits mitunter wie unbekümmerte Formzitate aus der abstrakten und gegenstandslosen Malerei und öffnen somit ein ebenso reiches Feld möglicher Assoziationen von Imi Knoebel bis zum Action Painting. Das Aufblitzen gewesener Revolte mit der Spraydose und Kraftgesten wie aus der neoexpressiven Malerei der frühen 1980er Jahre fließen bei ihm ineinander, gestört und gehalten zugleich von streng konstruierten, industriell anmutenden Rastern und Rahmen. Gesehen im Kontext aktueller Malerei spricht aus den Bildern von Hannes Broecker die Negation aller Versuche, individuelle Handschriften zu entwickeln. Er sucht stattdessen den visuellen Mehrwert von Kombinationsvarianten bestehender Codes, die für sich genommen eigen und besonders sind, aber doch als Äußerungen aus bestimmten wiedererkennbaren kulturellen Zusammenhängen erfasst werden. Sein visuelles Reflektionsfeld ist die Unmittelbarkeit der Stadt und ihrer Kultur, doch sein Bild der Stadt ist nicht das der Verlorenheit oder Individualitätsbehauptung in der Menge, für ihn werden urbane Zeichen

und Codes ebenso wie solche mit kunsthistorischem Ursprung zum Ausgangspunkt offener ästhetischer Spekulationen.

Für seine Skulpturen und Objektinstallationen greift Hannes Broecker den Klang seiner Malerei mit anderen Mitteln auf: die meisten der dreidimensionalen Arbeiten sind zumindest teilweise bemalt. Zum Einsatz kommen Materialien wie Matratzen und Spanngurte, Beton, Bauholz, Pappe, und Teer. Wie bei der Malerei gibt es auch hier die Variationen über das Grundmotiv der Barrikade. Im System konventioneller Ausstellungspräsentationen von Kunst erscheinen die Skulpturen mehr noch als die Bilder wie Balanceakte zwischen Aggression und Verführung: sie verstellen Zugänge, verweigern Einblicke und locken als Ausgleich mit der lebendigen Kraft starker Farben, mit ungewöhnlichen Oberflächen und Materialien wie lackierten Matratzen, geteerten Holzplanken oder einbetonierter Luftpolsterfolie.

Johannes Schmidt